

Eine Beschreibung Wiens aus der Zeit Kaiser Karls VI.

Von Prof. Dr. JOSEF SCHWERDFEGER.

Alt Wien! Ein eigenartiger Hauch von Wohlbehagen und Lebensfreude umschwebt dieses Wort. Der Kreis derer indes, die jenes Alt Wien noch aus persönlicher Anschauung kannten, wird von Jahr zu Jahr kleiner.

Denn das heutige Geschlecht versteht mit diesem Worte nicht das älteste, das römische oder mittelalterliche, sondern das Wien der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, etwa von der Kongreßzeit bis in die Fünfzigerjahre, das Wien mit den baumgekrönten Basteien, von denen man über das grüne „Glacis“ und die niedrigen „Vorstädte“ hinweg, an klaren Tagen hinübersehen konnte bis ans „steirische“ Gebirge. Es ist das Wien des „Vormärz“, der Strauß- und Lannerzeit, dessen künstlerische und kunstgewerbliche Darbietungen einst von falscher Eleganz auf entlegene Dachböden verbannt, nun wieder — sehr mit Recht — in allen Ehren stehen, verdienten Weltruf genießen und die „guten Stuben“ selbst in den vornehmsten Häusern schmücken. Aber in ein älteres, der heutigen Generation fernliegendes, aber dennoch nach Stil und Geschmack geradezu klassisches Wien, das Wien der Barockzeit, das Leopolds, Josefs I. und Karls VI. soll uns die folgende Darstellung führen.

Das römische Wien steckt tief im Erdboden der Inneren Stadt oder liegt in seinen Überresten wohlnumeriert und katalogisiert in den Museen. Auch das mittelalterliche ist fast vom Erdboden verschwunden und beinahe nur noch der Hochturm von St. Stephan, das Dauernde „in der Erscheinungen Flucht“, erinnert an die Zeit, wo Wien der Ostpfeiler des heiligen römischen Reiches deutscher Nation war, der Sitz mächtiger Herzoge. Die Renaissance war in Wien überhaupt nicht stark vertreten, das Portal der Salvator-Kapelle, der Eingang in den Schweizerhof der Burg und einige Häuserfassaden, das ist so ziemlich alles aus jener Zeit Übrige. Aber das Wien des prächtigen Barockstiles, der Fortbildung der Renaissance, das steht noch in klassischer Vollendung, zumal in den Palästen und Kirchen der Stadt und der nähergelegenen Bezirke, freilich keineswegs nach Gebühr geschätzt und bewundert. Spitzhaue und Schaufel haben auch hier leider

schon einige Breschen geschlagen. — Der Wiener bewundert wohl in der Fremde die Bauten dieses Stiles, etwa den Zwinger in Dresden, die Schlüter'schen Schöpfungen in Berlin oder das Schloß von Versailles, aber an den heimischen Herrlichkeiten dieser Art geht er achtlos vorüber, eben weil er sie täglich sieht und glaubt, es kann gar nicht anders sein. Doch Gebäude, wie die Karlskirche, die scheinbar sich Ausschließendes, Wuchtigkeit mit elegantester Durchbildung der Linien vereint, die „Reichskanzlei“ der Hofburg, die Hofbibliothek, die Peterskirche, der Engensche Palast in der Himmelfortgasse, das Kinsky-Palais auf der Freiong, der Donnerbrunnen, das Belvedere, das Schwarzenberg-Palais, das Auerspergsche in der Josefstadt etc. sind Dinge, die ihresgleichen in der Welt suchen. Aber während die Baumeister dieser Wiener Paläste, die Fischer von Erlach und Hildebrand heutzutage in den Kreisen der Gebildeten allseits bekannt sind, ist dies bei ihrem Kollegen, der ähnliches im Lande Niederösterreich draußen, z. B. in Melk, schuf, dem St. Pöltener „Maurermeister“ Jakob Prandauer nicht einmal dem Namen nach der Fall. Und doch erinnert dieses herrliche Barocco in Stadt und Land auch an glänzende historische Epochen. Es ist kein Zufall, daß diese ganze Richtung in die Regierung der ob-erwähnten drei Kaiser fällt. Denn unter Leopold erwuchs durch die Türkenkriege die habsburgisch-österreichische Hausmacht zur Großmacht, die stolzen Ausdruck fand in den Neuschöpfungen im anno 1683 arg zerschossenen Wien und auf dem Boden der zerstörten Vorstädte, die sich nun schöner mit neuen Gärten, Kirchen und Palästen aus dem Schutte der Belagerung erhoben. Unter Josef I. brachte fast jedes Jahr einen Sieg oder Doppelsieg und sein Bruder Karl beherrschte ein Reich, das an Ausdehnung dem des fünften Karl verglichen werden kann. Im Norden war es bei Kottbus und in der Züllichauer Gegend nicht mehr allzu fern der Ostsee, während im Süden, etwa von der Westspitze der damals kaiserlichen Insel Sicilien aus, in kurzer Meerfahrt die afrikanische Küste zu erreichen war. Im Westen bespülte der Rheinstrom die österreichischen Vorlande und im Osten glänzte der Doppeladler mit dem österreichischen Bindenschild von den Toren und Wällen Belgrads. Kaiser Karl konnte sich mit einigem Rechte in der Tracht eines römischen Imperators auf seinen Talern und Medaillen — er war einer der eifrigsten Numismatiker des Kaiserhauses — darstellen lassen. Hand in Hand mit diesem politisch-territorialen Aufschwung in der ersten Hälfte der Regierungszeit Karls VI. ging aber auch ein mächtiges Aufblühen der Kunst, ein „medicaeisch Alter“ wenigstens für Baukunst und Plastik, zumal in Wien. Es ist daher eine glückliche Fügung, daß wir aus jener Zeit nicht bloß die bekannte norddeutsche Schrift von Küchelbecker besitzen, „Allerneueste Nachricht vom römisch-kaiserlichen Hofe, nebst ausführlicher historischer Beschreibung der kaiserlichen Residenzstadt Wien 1730“, sondern auch eine bayerisch-süddeutsche Beschreibung, die literarisch bisher völlig unbekannt, hier zuerst nunmehr vorgelegt werden soll. Ihr Autor ist der *Benediktiner Anselm Desing*, Konventuale des Stiftes Enseldorf in der Oberpfalz bei Amberg, Professor der Salzburger

Universität und seit 1744 Abt seines Klosters.¹ Unter manch anderem verfaßte Desing auch ein vielbändiges Werk „Auxilia Historica oder historischer Behülff“, in dessen zweitem Bande „Von Teutschland“ etc., Stadt am Hof nächst Regensburg 1741, sich eine, 41 Druckseiten umfassende Beschreibung unserer Stadt vorfindet, nebst einem „Grund-Riß der Stadt Wienn“.

Die Jahreszahl des Titelblattes (1741) scheint unserer Aufschrift „aus der Zeit Karls VI.“ zu widersprechen. Doch mit nichten: Desings umfangreicher II. Band „Über Teutschland“ (1250 S.) wurde noch unter Karl VI. als regierendem Reichsoberhaupt geschrieben, nur der Druck zog sich so lange hinaus. Besonders das über Wien Gesagte bezieht sich auf die Jugend- und Studienzeit des Autors, welche er in unserer Stadt zubrachte, also auf die erste Hälfte der Regierungszeit Karls, dessen Glanzzeit. Desing spricht (S. 1073) vom Grafen Joachim Windhag und dessen Bibliothek, deren altertümlicher Eingang mit Barockdächlein noch heute in einem Seitengäßchen zur Wollzeile, der schmalen Einmündung der Postgasse, zu sehen ist: „Joachim Windhag, ein armer Student, hatte sich so hoch geschwungen, daß er Kayserlicher Kammer-Rath und Graff geworden. Dieser hat nebst vielen schönen Stiftungen auch die Bibliothek angeordnet und den N.-ö. Land Marschall zum Ober Aufseher derselben gesetzt. Ich statte meines Orths hiemit öffentlichen Dank ab, massen ich mich derselben in meinen philosophischen Studier-Jahren täglich bedienet habe.“ Desing kennt also die Kaiserstadt aus jahrelanger, eigener Anwesenheit und dies gibt seiner Darstellung einen höheren Wert als den Berichten gelegentlicher Reisenden, die, wenn es hoch kam, ein paar Wochen bei uns weilten, wie der Berliner Nikolai oder der Sachse Seume.

Doch ist unser Autor eigentlich als Bayer ein „Orts- und Landfremder“, ein weiterer Vorzug für eine unbefangene Stadtbeschreibung. Dem Einheimischen ist es meistens nicht gegeben, sich in die richtige geistige Höhe über dem Darzustellenden zu erheben, er bleibt oft im übertriebenen Lokalpatriotismus stecken. Ein Beweis hiefür ist des Schotten-Schulmeisters Wolfgang Schmälzls „Lobspruch der Stadt Wien“ 1548. Schmälzl stammte zwar auch aus der Oberpfalz, sein Leben verfloß aber zum größten Teil in der Donaustadt. („Der Schmälzl khein besser Schmalzgrub fand — Ich lob dies ort für alle Land), so daß er als Wiener, wie

¹ Ich folge hier der Angabe Trampfers in der Zeitschrift für die österr. Gymnasien, 55. Band, S. 349 „Der Geschichtsunterricht vor 170 Jahren“. Damit steht jedoch im Widerspruche das Titelblatt der späteren Ausgabe der „Auxilia historica“ Desings, Stadt am Hof nächst Regensburg 1747 (Exemplar der Wiener Universitätsbibliothek), wo sich Desing bezeichnet als „O. S. Bened. in Exempto Mon. Ensdorff. Palatinatus Sup. Congreg. Bavariae, Nunc (1747!) in Academia Salisb. Philosoph. Ethic. Histor. et Math. Professore“. Auch in der „Licentia superiorum“ für diese Ausgabe, datiert vom 20. Dezember 1747, nennt ihn der Generalabt der Benediktinerkongregation für Bayern, der Abt von Wessobrunn, bloß „Monasterii Ensdorfensis Professus“. — Hier ist nach der früheren Ausgabe Aux. histor., II. Band. „Von Teutschland“ etc., Stadt am Hof 1741, S. 1067—1108 (Exemplar des Verf.) zitiert.

er ja selbst wünscht, zu betrachten ist. Seine Ausführungen über Wien gleichen so sehr gereimten Variationen über das Märlein vom Schlaraffenland, daß ihnen die rechte historische Plastik fehlt. Sonst kann man die Berichte über Wien aus alter Zeit in zwei Hauptkategorien einteilen: wohlwollende und geringschätzig absprechende. In die erste Kategorie gehören doch wohl noch die Ausführungen der Italiener des XV. Jahrhunderts, Äneas Sylvius Piccolominis und Anton de Bonfinis (Biograph des Matthias Corvinus), die der Stadt an sich hohes Lob zollen, weniger allerdings ihren Bewohnern, was auf politische Verstimmungen zurückzuführen ist. Doch meint Bonfinis mit vornehmer Geberde: „Es gehört wohl zu den schönsten Städten der Barbaren“.

Anders verhält es sich mit den Berichten aus den Norden. Typisch hierfür ist der des Berliner Buchhändlers Nicolai, der sich 1781 in Wien aufhielt. Mit unerfreulicher Gründlichkeit wird hier Vindobonas Lorbeerkranz zerzaust und gleich zu Beginn aufgeräumt mit der Ansicht, es sei Wien gar so alt. In der Tat waren im 16. Jahrhundert Wolfgang Lazius („Vienna Austriae, rerum Viennensium commentarii, Basel 1546“) und im 18. Jahrhundert der Paulaner Matthias Fuhrmann („Alt und Neues Wien“, Wien 1738) im lokalpatriotischen Eifer soweit gegangen, den Bestand Wiens bis in 3. Jahrtausend vor Christi Geburt zurückzulegen. Das stellt nun Nicolai an den Pranger; ohne Rücksicht auf sonstige Verdienste ist Lazius bloß ein „leichtgläubiger Antiquar“, P. Fuhrmann „ein Liebhaber von Fabeln“. Unter einem bezweifelt aber Nicolai sogleich, ob Wien auch nur römischen Ursprungs sei („einzeln gefundene römische Inschriften können dies noch nicht beweisen“); Mark Aurel sei gar nicht hier gestorben, es sei ebenso ungewiß ob Wien das alte Vindobona etc., Bemerkungen, die in ihrer neidischen Abgeschmacktheit wohl noch lächerlicher sind, als Lazius und Fuhrmanns naive, aber gutgemeinte Archäologien. — Unser Autor, P. Desing, gehört gewiß in die erste Kategorie. Wohlwollen und Freude an der schönen Stadt führen ihm die Feder. Für die spezifischen Wiener Fehler ist er indes keineswegs blind. Aber auch sein Tadel ist so, daß der Leser fühlt, das Gerügte sei lang nicht so schlimm als man es mache. — Interessant ist auch das Erwachen des Natursinns in Desings Ausführungen. Während noch Bonfinis die Gegend zwischen Wien und Wiener-Neustadt, „um welche sich eine weite Ebene ausbreitet“, selbst seinem Italien vorzieht, ist hier schon der Reiz der Höhen gewürdigt und es heißt bei Desing (1096): „Wer schönen Prospect genießen will, gehe entweder nacher Nußdorf, oder auf Döbling, oder gar auf den Calenberg, wo ein Camaldulenser Closter liget und von wannen man alles was das Aug bezaubern mag auf einmahl übersehen kann.“

Schon wird die „mit viel tausend Nachtigalen spielende Au“ gerühmt, fast ein halbes Jahrhundert vor Werther und Lotte und dem Zeitalter der Empfindsamkeit. Über das Alter der Stadt will er sich nicht den Kopf zerbrechen, vermeidet klüglich die

Fehler des Lazius und P. Fuhrmann, sondern erklärt kurz, bündig und richtig: „Umb das Alterthumb, Nahmen etc. dieser Stadt, will ich gantz unbekümmert seyn Es laufet alles meistens auf Muthmassungen oder gar Gedicht hinaus. Sondern wir wollen den gegenwärtigen Stand in etwas betrachten.“ Mit richtigem Blick erkennt er aber gleich in den einleitenden Worten, daß Wien unter die sogenannten natürlichen Städte gehöre, die das, was sie sind, mehr der vorzüglichen Lage, als den politischen Konstellationen verdanken.

In hohem Grade merkwürdig ist die Stelle, wo er von den Festungswerken und dem vor ihnen liegenden 300 Schritte breiten Glacis spricht (S. 1070): „Solte es erlaubt seyn an diese Ort Häuser zu bauen, so glaub ich, selbe wurden in etlich Jahren voll der schönsten Paläst und Wien alsdann ihresgleichen in der Welt nicht haben“, also das mutmaßlich erste Projekt und eine Prophezeiung unserer Ringstraße.

Es ist heutzutage nicht mehr leicht, sich eine Vorstellung davon zu machen, wie sich das Wien Karls VI. dem Auge des von außenher kommenden Wanderers darstellte. Ueber das Aussehen des mittelalterlichen Wiens sind wir unterrichtet durch das Bild von 1481 in Klosterneuburg (Babenberger-Stammbaum), das als Hintergrund zur Leitha-Schlacht 1246, Wien zeigt, aufgenommen von der Donauseite mit dem Rotenturm. Wie Wien nach der ersten Belagerung durch die Türken aussah, darüber belehrt uns z. B. das schöne Blatt Lautensacks von 1558, der die Vernichtung des Assyrers Sanheribs und seines Heeres darstellend, statt Jerusalem, Wien im Hintergrunde erscheinen läßt. (Museum der Stadt Wien, Abt. 2, Nr. 41.) Aber die Ansichten des 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts, so genau sie sonst auch sind, können uns kein anschauliches Bild geben, wie sich die Stadt Wien dem Auge wirklich darbot. Es sind dies nämlich Prospekte in starker Überhöhung, Bilder, die zugleich als Plan dienen sollen und darum haben sie — die Gesamtansichten — mehr praktischen als malerischen Wert. Hierher gehört z. B. Hufnagls ausgezeichnete Vogelperspektive von 1609, in Verkleinerung bei Merian: *Topographia Austriae* 1649.

Eine Ausnahme bildet das schöne und große Ölbild, das den Einzug der französischen Gesandtschaft von 1716 über Wienbrücke und Glacis darstellt, ein Geschenk Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten Lichtenstein an die Stadt Wien. (Historisches Museum derselben, Abt. 2.) Aber auch hier ist die Hauptsache nicht die Stadt selbst, sondern Kostüme und Personen. — Wir müssen vielmehr ein Meisterwerk aus der Theresianischen Zeit zu Hilfe nehmen, um zu wissen, wie Wien damals aussah. Ich meine Kanalettos Ausblick über die Gärten gegen Wien, aufgenommen von der obersten Terrasse des Belvederegartens. (Kunsthistorisches Museum.) Von der Seite aus gesehen, hat sich die Silhouette des Stadtbildes auch bis zum heutigen Tage am wenigsten geändert.

Aber auch die zur Zeit Karls VI. hochentwickelte Wiener Medailleurkunst gibt uns ein hübsches Bildchen en miniature, wie

die Stadt etwa anno 1730 aussah. Seit 1663 erscheint nämlich auf den „Verehrspennigen“ der Stadt, die man später nach dem Bilde des Erlösers auch *Salvator medaillen* nannte, das Stadtbild, zuerst ziemlich plump, dann immer feiner und klarer. Der Münzgraveur Josef Hofmann um 1700 zuerst, dann später seine Kollegen Hieronymus Fuchs (1729) und Anton Wiedemann (1777) schufen diese feineren Stempel für die Wiener Salvatormedaille, die uns die Stadt ohne Überhöhung zeigen. Im Vordergrund fließt die Wien überwölbt von den Bögen der massiven steinernen Brücke, bei deren Demolierung in den fünfziger Jahren (als baufällig) noch mancher Zentner Pulver verpuffte. Unfern davon auf der Stadtseite, die alte gotische Denksäule, die schon auf den ältesten Ansichten vorkommt, und die erst im 19. Jahrhundert verschwand. Weit breitet sich das „Glacis“ aus. Eben fährt auf demselben Kaiser Karl im sechsspännigen Galawagen mit Läufer und Nachreiter von seiner Sommerresidenz der „Favorita“ (heute Theresianum) zurück in die Stadt. Im Hintergrunde ragen die Basteien empor, zunächst Burg- und Kärntnerbastei mit den dazwischenliegenden Ravelins und den Palisaden. Der Ravelin linker Hand ist der berühmte, blutgetränkte „Zauberhaufen“ der Belagerung von 1683. Über den Basteien ragen die Türme, Paläste und hohen Häuser zum Himmel, z. B. das Minoritenkloster, die Burg, an der die Fenster zu zählen sind, die aber noch gegen die Schauflergasse zu die Ecktürme mit den hohen Satteldächern aufweist, der Turmhelm von St. Michael, der sich bis heute nicht wesentlich geändert hat, die Kuppel von St. Peter, der Neubau der Hofbibliothek, endlich das gewaltige Dach von St. Stephan und der Turm, noch mit der großen alten Uhr von 1575 geziert. Das alles haben die alten Meister in den Umkreis einer talergroßen Medaille gebracht.¹ So sah Wien aus zur Zeit Karls VI., zur Zeit, als es Desing beschrieb. Nun lassen wir diesem das Wort!

Die Aufzählung der Kuriositäten indes, die man damals in Wien bewunderte, z. B. „Zwey Ellen lange Ketten aus einem Stuck Helffenbein geschnitzet“ — „Ein wunderliches Schnupptuch von lauterem Silber“, „Das Bildnuß eines Wienerischen Pfarrers Stephan Schelitzel, so lange Jahr recht wie ein todten Geribb ausgesehen, doch wohl gedienet und 1590 gestorben“, „Kaysers Leopold Bildnuß aus Pfauen-Federn“ etc. etc. können wir uns erlassen. Doch die Aufzählung der Basteien, Tore, Plätze und Gassen, Gebäude, Kirchen, Klöster und Kapellen halten wir für wichtig zur Topographie Alt-Wiens, daher sie am Schlusse angeführt werden sollen.

So beginne denn jetzt Desing in seiner treuherzigen, altertümlichen Sprache seinen Bericht:

„Von der Kayserlichen Residentz-Stadt Wienn.“

„Es gibt in anderen Landen treffliche Residentz Städte, Rom, Paris, London etc. Sie haben die Ehr vor viel hundert, ja auch tausend Jahren

¹ Beschrieben nach den Exemplaren des Verfassers. Eine vollständige Sammlung der bisher bekannten 23 Typen dieser Medaille (der letzte Stempel 1846 von Konrad

her der Wohnsitz ihrer Beherrscher zu seyn. Man kann leichtlich erachten, wie solche Städt' gewachsen und zu heutigen Glanz gebracht worden. — Wienn ist noch nicht recht anderthalb hundert Jahr der kayserliche Sitz, nemlich seit den Zeiten Kaysers Matthiae, da zuvor die österreichische Kayser theils zu Prag, theils zu Grätz und anderswo Hof gehalten haben. Und doch ist diese zu einer solchen Stadt erwachsen, welche keiner eintzigen in Europa weichet, ohngeachtet selbe genug harte Belagerungen vom Erbfeind ausgehalten, da sonderlich in der letzteren fast alle Vorstädt in Grund verheeret worden. Welches alles zu vielen Nachdenken Gelegenheit gibt. Umb das Alterthumb, Nahmen etc. dieser Stadt wil ich ganz unbekümmert seyn. Es lauffet alles meistens auf Muthmassungen oder gar auf Gedicht hinaus. Sondern wir wollen den gegenwärtigen Stand in etwas betrachten. Die Stadt an sich selbst ist ganz nicht groß. Es seynd viel große Plätz darinn. So daß man sich wundern muß, wie in einem so engen Platz ein so ungeheuer Menge Volks wohnen, und so viel anderes Wesen sich befinden kann. Man muß aber wissen: daß erstlich die Häuser ziemlich hoch aufgebaut, die Gassen eng und alles voller Wohnungen ist. Unter dem Dach, unter denen Stiegen, unter der Erd wohnen die Leut, auch an solchen Orten, wo man den ganzen Tag hindurch die Liechter muß anzünden. Es seynd auch zwey- und dreyfache Keller noch unter den Wohnungen theils zu Wein, theils zu Eiß, Holtz und anderen Nothdürfften: also daß man gemeiniglich saget: Wienn stehe so tieff unter, als ober der Erden.

In den Vorstädten ist es vil freyer und angenehmer zu wohnen, wenigst für die, so ihre Geschäften nicht in der Stadt haben. Denn die Gegend herumb ist eine der schönsten und wohlgelegnisten, die man sich nur einbilden kann. Es hat eine weite Ebene und an deren Rand schöne Berg: von ferne siehet man das ganze Jahr die Steyrische Schnee-Gebürg. Der in vielen Armen gehende Donaustrom und dazwischen liegend mit vil tausend Nachtigallen spielende Auen, die Wein-Gebürg und Getraid-Felder machen einen unvergleichlichen Anblick.

Dabey ist ein gutes Clima, und verwunderlich, daß in einer so häufig mit Volk angeschoppten Stadt nicht öfters die Pest und andere Seuchen regieren; ja auch sonst gar wenig Leuth (nach Proportion) sterben. Man schreibt dieses der beständig anziehenden Luft zu: wie denn die Wind hier sehr oft und stark wehen, daß es so gar zum Sprichwort gedynen: Vienna aut Ventosa, aut venenosa.

Sonst kann die gantze Stadt in fünffviertel Stunden gar leichtlich umgangen werden. Hingegen begreifen die Vor-Städte ringsherumb über drey teutsche Meilen fast in einen Zirkl und ist also jeder andern Stadt gleich. Zwischen den Vestungs-Werken und den Vorstädten ist ein leerer Platz von 300 und mehr Schritten gelassen, wegen besorgender Belagerungen, damit man von denen Wällen des Feindes Arbeit entdecken könne. —

Lange, das Wien des Vormärz darstellend, noch im Gebrauch) fehlt. Vergl. historisches Museum der Stadt Wien, Abt. III, und kunsthistorisches Museum, Saal XVI., Schaukasten IV.

Sollte es erlaubt sein an diese Orth Häuser zu bauen, so glaube ich, selbe wurden in etlich Jahren voll der schönsten Palläst und Wienn alsdann ihres-gleichen in der Welt nicht haben. Die Werke seynd wohl stark, der Graben sonderlich tieff und breit: doch alles nach der alten Italienischen Art angelegt, mit geraden kleinen Flanken, sehr langen Cortinen und Hacken. Die Vorstädt seynd mit einer Lini umbgeben: auf welche sich aber gantz nicht zu verlassen.

Der Innwohner Anzahl wird gewöhnlich auf sechsmahlhundert tausend gezehlt: davon meines geduckens fast die Hälfte in der Stadt wohnet: allwo in manchen Hauß 20, 30. ja biß hundert Familien stecken.¹

Hier halt man ein andere Gewohnheit als in Welschland: dort nennt man die Häuser Palläst: hier werden die Palläst nur Häuser genannt, welche sich auch in Menge in und ausser der Stadt sehen lassen. Eines ist Schad, daß die meisten in den Winklen oder engen Gassen ganz außer dem Prospekt liegen, hingegen die ganz breite Straßen und schönste Plätze mit alten Wesen besetzt seynd. An Plätzen sind der Hoff mit der Ertzinnen Saule der unbefleckten Empfängnuß der seeligen Mutter Gottes; daran die Statuen etwas zu kurz gehalten. Hernach der hohe Markt oder Fisch Markt, wo die herrliche Saule der Vermählung S. Josephi; der Graben, welcher mit der von weissen Marmor aufgeführten aus vilen sehr künstlichen gehauenen Bildern bestehenden und oben herrlich verguldeten Heiligen Dreyfaltigkeits-Saulen pranget und welchem Monument kein anderes in Europa von dieser Art gleicht. Kayser Leopoldus hat solche in der Pest Zeit 1679 verlobt und an. 1692 aufrichten lassen. Weiters seynd der neue Markt, worauf die Steyrer und Kroaten ihr delicats Flügelwerk verkauffen. Der Juden Platz; der Schotten Platz etc.

Von den Pallästen und Häusern seynd sehenswertig das Prinz Eugenische Hauß in der Himmels-Port-Gassen, welches inn- und aussen recht etwas herrliches: die Lichtensteinische Häuser in der Herren Straße bey Landhauß. Das Rath-Hauß in der Wiplinger Gassen: der Bischoffs Hoff bei St Stephan, der Schottenhof, die Böhmische Kantzley in der Wiplinger Gassen, der Schlegel Hof auf der Freyung, das Gustenburgische (Haus) in der Johannis Gasse, das Schwarzenbergische auf dem neuen Markt, das Dietrichsteinische bei den Augustinern, Harrachische bei den Schotten, das Daunische,² Stahrenbergische, Paarische, Stratmanische, Lambergische, Sintzendorfsche, Althanische, Auerspergische etc. Die Mehlgrube, das Neubaurische Haus in der Singerstraße, nebst noch vielen anderen burgerlichen sehr schönen Häusern.

Ein Frembder muß auch im Müntzhaus in der Wohlzeil die galante kaiserliche Münz schlagen sehen. Er muß sich in das kayerliche Zeug-

¹ Desing irrt; die Bevölkerung betrug bloß 170.000 E. Der Irrtum ist verzeihlich, weil durch die in den Straßen der inneren Stadt herumflutende Menschenmenge erzeugt. Auch heute wird man beim Anblick des Getümmels in der „Stadt“ deren Einwohnerzahl auf 3—400.000 schätzen; und doch sind es nach der letzten Zählung kaum 60.000. — ² Das in der Einleitung erwähnte Kinsky-Palais.

hauß nicht weit vom Schotten-Hoff begeben, allwo er viele tausend Kürraß nebst vilen anderen Waffen antreffen wird. Und in das burgerliche auf dem Hoff, so außerordentlich wohl mit Geschütz und anderen versehen. Man behauptet 100 tausend Mann daraus bewaffnen zu können. Hier werden viel andere Seltenheiten aufgewiesen: unter denen den Rang führet das Haupt des Großveziers Kara Mustapha, so Wien 1683 belagert und geschworen hatte, des Kardinals Kolonitz (als welcher denen Belagerten großen Muth machte) Kopf nach Konstantinopel zu schicken. Es hat sich aber gefüget, daß ihm zu Belgrad der Kopf genohmen und dem Kardinal verehret worden, welcher ihn in das Zeughaus übergeben. In der Himmel-Port-Gassen findet sich das kayserliche Gieß Haus und das Laboratorium für die Ingenieurs, wo man schöne Arbeit sehen kann, wenn mans versteht. Nechst den Dominikanern stehet die Windhagische Bibliothek alle Wochen vier Täg vor und Nachmittag zum Gebrauch der Studierenden offen.

Joachim Windhag, ein armer Student hatte sich so hoch geschwungen, daß er Kayserlicher Cammer Rath und Graf worden. Diser hat nebst vilen schönen Stiftungen auch die Bibliothek angeordnet und den N. ö. Land-Marschall zum Ober-Aufseher derselben gesetzt. Ich statte meines Orths hiemit öffentlichen Dank ab, massen ich mich derselben in meinen Philosophischen Studier-Jahren täglich bedienet habe. Seither ist solche mit einer andern vermehret worden von dem Kayserlichen Feld-Marschall Joann Martin Gschwind, Freiherrn von Pockstein, welcher die Seinige an. 1721 hieher vermacht. Es ist drinn ein reiches Müntz-Cabinet und große Globi.

Manche ergötzen sich auch zu sehen die Hohe Bruck ohne Wasser. Sie gehet über den tiefen Graben, welcher vor Zeiten der Stadt Graben gewesen. Drinn seynd die Häuser sehr hoch aufgebaut. Gleich beim Eingang des tieffen Grabens von den Schotten her zeigt sich der sogenannte Heiden-Schuß, das ist, an einem Eck Haus ein Türk zu Pferd mit Bogen und Pfeil in Stein gehauen zum Angedenken, daß in der ersten Belagerung 1529 die Türken bis dorthin (?) mit untergraben gekommen und endlich von einem Becker-Jungen, der in dem Keller etwas zu thun hatte, seien gehöret und entdeckt worden; umb desswillen die Becker Zunfft jährlich mit fliegenden Fahnen einen Umbzug in der Stadt haltet. Unter dem Roten Thurm hanget ein Speck-Seithe, womit die Männer, welche fromme Frauen haben vexieret werden und soll der, welcher sich getrauet, seiner Frauen Meister zu seyn, solche herabnehmen. Sie bleibt aber immerzu hangen, indem sie nur von Holz und villeicht den Juden zum Tratz geschnitten ist. Gleiches geliffers ist der Stock in Eisen ohnweit St. Stephan an der Kärntner Straße: woran der Teuffel ein Schloß soll geschlagen haben, welches kein Mensch eröffnen kann.

Vil besser aber thut man, wen man sich mit Manier bewirbt die Seltenheiten derer Ministern zu sehen zu bekommen, z. E. das Müntz-Kabinet des Herrn Grafen von Lamberg: Die Machinam Systematis Copernicani im Printz-Eugenischen Hauß, die Feuer und Wasser Maschine im

Schwarzenbergischen Garten. Das kostbare Observatorium. Die Egyptische Mumie in der Kayserlichen Leib-Apotheken. Die Sintzendorffische Bibliothek und jene des Herrn Grafen Pertusati, worinn eines aus den Büchern des ersten Drucks aufbehalten wird, somit dem berühmten Harlemischen Rang streitet. So kan man auch die Bibliotheken der Universität, der Schotten, der Dorotheäer sehen.

St. Stephan ist die Metropolitan Kirche nach gothischer Art herrlich gebauet von Quater Steinen: deren Länge 57 Clafftern, die Breite 37 bey den zwey Thürmen, sonst 24, das Gewölbe ist 13 Clafftern hoch, das Dach 17. An dem Hochaltar sihet man ein künstlich und kostbares Werk. Er ist von weißen und schwarzen Marmor: das Blatt, so die Steinigung Stephani vorstellet, auf Zinn gemahlen. Das Mutter Gottes Bild von Pötsch aus Ungarn stehet ober den kostbaren Tabernackl: und in der Capellen, so ganz unten an der Kirch auf der Evangelienseiten ist ein Bild des gekreuzigten Heylandes.¹ Da pflegen die griechische Geistliche Meß zu lesen. Zur rechten neben dem Chor ist das herrliche Grabmahl Kayser Friderici IV. von auserlesenen Marmor. Vil schöne Altär 38 an der Zahl seynd auch da zu sehen: ingleichen viele Reliquien: die ehemalige Ertzherzogliche Krufft, deren Eingang ohnweit des Chors mit zwei großen Platten von rothem Marmor bedecket ist: worinn die Leichnam in Ochsenhäut eingenähet und mit goldenen Tuch bedeckt sind. Dermahlen aber werden die Intestina derer verblichenen Persohnen dieses höchsten Haußes da beygesetzt. — In und außer der Kirche befinden sich noch vil andere Monumenta, woran man seinen Fürwitz weiden kann.

Der Thurn muß jedermann, der ihn siehet in Erstaunung setzen, so daß die Gesandte aus Boßnien bey dessen Anblick bekennet: Dieser Thurn müsse mehr gekostet haben, als man umb das ganze Königreich Boßnien geben wurde. Er ist bey 75 Klafftern oder wie Cuspinianus berichtet 480 Werk-Schuh hoch. Man besteiget ihn auf 553 Stafflen und auf die Spitz hinauf seynd noch 6 grosse Leitern, so auch 200 Stafflen betragen. Alsdann hebt erst die Steinerne ungeheure Rosen, Knopf und Kreutz an. Vorhin stund eine große steinerne Kugel droben; welche, weil der Thurn von den Erdbeben erschüttet und durch selbe sehr beschwehret war, herab gethan worden. An. 1591 war ein Mond-Schein mit einem Stern zwischen den Hörnern draufgesetzt: und ist die gemeine Sage, daß Sultan Solyman bey der ersten Belagerung 1529 sich solches ausbedungen habe, wenn man anderst wolle den Thurn vom Türkischen Geschütz verschonet wissen. An 1686 ließ Kayser Leopold solchen herab nehmen und ein Spanisches Creuz darauf bevestigen. Weil es aber dem Wind nicht ausweichen kunt, ist es von selben gleich nach 3 Monathen abgeworffen worden. Jetzo stehet ober dem Kopf ein Doppelter Kayserlicher Adler zwischen dessen Köpfen ein spanisches Creuz hervor raget und ist das Werk also gerichtet, daß es sich umbwenden und dem Sturm ausweichen kann.² An dem Bau des Thurns

¹ In der Tjrna, später Lichtenstein-Kapelle; linker Hand davon das Grabmal des Prinzen Eugen. — ² Turmspitze, Adler und Kreuz wurden neu aufgesetzt: 1843 (Medaille von Roth) und 1864. Die alten Zieraten im Museum der Stadt Wien, Abth. I.

ist der ungemaine Fleiß selbiger Zeiten zu sehen in denen vielen ausgehauenen Zierrathen, Statuen etc. Alle Quater-Stuck seynd mit fünff eisernen Klammern zusammengeheftet, so daß keiner in Europa diesen an Stärke gleicht. Der auf der andern Seiten stehende aber nicht halb-ausgebaute Thurn ist größer und noch künstlicher angelegt.

Auf dem großen Thurn hanget die große Glocke, so Kayser Joseph an. 1711 aus denen vom Türken erbeuteten Stücken giessen lassen. Sehr viele Züge Pferd kunten solche über die Laimgruben herein nicht ziehen, biß nicht 300 Mann angespannt worden; denn sie ist 354 Centner: der Schwengel ist 13 Centner 38 Pfund: der Helm 64 Centner schwer, zusammen 431, das Eisenwerk aber, womit sie angemacht 82 Centner. Ihre Höhe ist 10 Werk Schuhe. Der untere Umbkreiß hat 32 Schuh, 2 Zoll und hiemit der Durchschnitt über eilffhalb Schuhe. Nicht nur die Größe, sondern auch die künstliche Arbeit ist daran zu bewundern.¹ Von zwölf Männern wird sie gezogen und wird ihr Klang weit an der Donau hinab, in der Stadt aber nicht zum Besten vernohmen; ob sie wohl die Ohren mit einem so vollen Getön stopfet, daß die, so herunt stehen, ihr eigenes Wort kaum verstehen.²

Sonst ist hiesiges Bisthumb an. 1721 zu einem Ertz-Stift erhoben worden, aber weiter an Einkünften und Größe der Diöces nicht ansehnlich. Der Ertz-Bischof führet den Titl eines Fürsten des H. röm. Reiches.

An Klöstern lassen sich 18 Manns und 7 Frauen-Stifte sehen. Worunter die merkwürdigste 1. die Augustiner Eremiten, welche die Hoff-Kirche ist: allda werden die Hertzen der Verstorbenen dieser kayserlichen Famili in silbernen Geschürren beygesetzt: und haben viele hohe Geschlechter allhier ihre Begräbnussen. 2. Die Kapuziner auf dem neuen Markt haben die Ehr die dermahlig Krufft des kayserlichen Hauses zu verwahren, sambt einem ziemlichen Schatz an Reliquien und Kostbarkeiten. Die Handwerks-Pursch bewundert da die am Eingang der Kloster Porte befindliche Sonnen-Uhr unterm Dach. 3. Das Franciskaner Kloster war erstlich von H. Joanne Capistrano außer der Stadt erbauet, hernach 1529 bei der Belagerung niedergerissen und endlich herein versetzt worden. 4. In der Dominikaner Kirche zeigen die Altär künstliche Gemäld den Augen vor. 5. Das Collegium der Jesuiten, insgemein bei den unteren Jesuiten genannt, hat eine herrliche, aufs prächtigist gezierte und mit kostbahnen Schatz versehene Academische Kirch, woran sonderlich die kunstreiche Perspektiv und andere Mahlereyen wunderswürdig, welche der weltberühmte Jesuiter Bruder Fr. Pozzo gemahlen. 6. Am Hof ist das Profeß Hauß oder die Obere Jesuiten, deren Kirche auch gar schön: und haben sie besondere Schulen pro humanioribus.³ 7. Bey St. Anna haben sie ihr Novitiat-Hauß mit einer gleichfals

¹ Gegossen von Johann Achamer oder Aichamer „kaiserl. Stuckgießer“. Hierüber Ogesser, Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan, Wien 1779. S. 47 flgde. —

² Tschischka: Die Metropolitankirche zu St. Stephan, Wien 1843, S. 117, dort der Gießvertrag vom 18. XII. 1710 im Auszug. — ³ Heute Kriegsministerium und Kirche zu den Chören der Engel am Hof. Die Schule pro humanioribus heute k. k. akademisches Gymnasium.

sehr zierlichen Kirche. 8. Die Minoriten-Kirche unter dem Land-Haus war vor 1620 zum Theil den Lutheranen eingeräumt gewesen. 9. Zu St. Dorothea ist eine Prälatur Clericorum regularium Theatiner, mit einer überaus schönen Kirche, so ehemals die Hof Kirche war. 10. St. Michaels Pfarr-Kirche gehöret den Clericis Regularibus Congregationis S. Pauli, insgemein Barnabiten genannt, darinn der Hoch-Altar von Eben Holz und das Herrliche Orgelwerk das beste Aufsehen machen: auch ist ein schönes Gebäude daneben. 11. Zum Schotten ist eine Benediktiner Abbtley mit einer Pfarrkirche und Schulen für die Adelige Jugend.

17. Von anderen Kirchen seynd Pfarr-Kirchen Maria-Stiegen, allwo ein Passauesches Konsistorium sitzet: und in dem Bürger Spital, welches treffliche Einkünfte hat, wovon 3000 Persohnen sollen unterhalten werden. Die St Peters-Kirche bey der Haupt Wacht ist sehr prächtig von Rottmeyern ausgemahlen. Anderer vorjetzo zu geschweigen. Zu denen Gottseligen Gebäuden gehören auch die milde Stiftungen . . . aus denen allen die Mildthätigkeit, Sorgfalt und theils auch das Vermögen des Wienerischen Adels und Volks sattsam erhellet.

Die hohe Schul ist 1237 von Kayser Friderico II. angelegt worden (?), ist eine der berühmtesten und von denen Hertzogen sehr erhoben worden, weil sie fast alle grosse Liebhaber der Gelahrtheit waren: sonderlich von König Ottocar aus Böhmen, von Herzog Alberto II. Rudolpho IV. Alberto III. Ferdinando II. Die Philosophische Fakultät hat jederzeit am meisten geblühet und waren darin zu zeiten bis 20 Professores. Die Universität ist zwar den Jesuiten 1622 einverleibt, doch haben sie sich des Rectorats verzeihen müssen und die Dominikaner lehren noch auf derselben öffentlich die Theologiam. Das Rectorat gehet in den 4 Facultäten wechselweis umb. Eines Rectoris Magnifici Rang ist vor gar allen hohen Ministris und Cavallieren und ist in Processionen der nächste an dem Kayser. Wann die Ritter des guldenen Vlies mitgehen, so gehen diese und die Professores nebeneinander her. An Zahl der Studenten, so auf etliche tausend sich erstreckte, fehlt es nicht: aber Wien ist der Orth nicht, da man für das Studenten-Volk großen Respect tragen sollte; wegen der ungeheuren Menge anderer Leuth. Auch studieren bey der Universität gar wenige Cavallier.

Außer der Stadt in der Alster Gassen ist die Ritter-Akademie der n. ö. Landschaft für junge Kavallier, so allda in allen anständigen Studiis und adeligen Künsten sehr wohl unterrichtet werden.¹

Jetzo wollen wir endlich auf die Kayserliche Burg kommen. Die alte Burg von den Augustinern herab ist gar gering: sie ist auch damahlen für den Marstall bestimmt. An der neuen Burg, obwohl sie einen zimlichen Umfang hat, sihet man weder innen, weder aussen etwas Kayserliches, die Kayserlichen Wohnzimmer ausgenommen. Wobei noch großes Ungemach von darumben ist, weil mitten durch die Burg ein Stadt Thor gehet. Ein Theil hievon ist jüngstens neu erbauet worden, welches

¹ 1749 aufgelassen. Über diese ständische Akademie handelt Dr. A. Mayer, Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich XXII. Band, 1888.

wann es ausgeführt würde, eine schöne Figur machen solle.¹ Das Opernhaus und die Reut-Schul sambt der Reichs-Canzlei seynd wohl recht-schaffen wacker. Nichts aber ist über die Kayserl. Bibliothek, welche nun in einen überaus herrlichen Tempel eingesetzt und jedermann leichtlich zu sehen gegeben wird. Sie ist überaus ansehnlich und hat schon viele andere Bibliotheken, gleich wie ein Meer viele Flüsse in sich geschlucket und erst jüngstens jene auserlesene und kostbare des Durchl. Prinz Eugenii von Savoyen. Die Kayserliche Kunst-Kammer oder Galerie bestehet in eilff Zimmern, angefüllet mit fürtrefflichen Schildereien der berühmtesten Virtuosen, Götzenbildern, geschnittenen Edelgesteinen, Römischen Pitschaften,² Medaillen, Alterthümern. Das große Kayserliche Müntz-Cabinet ist in dero Majestät Zimmern und wird gewöhnlicher Weis niemand gezeiget.³

Nun wollen wir einen Spaziergang in die Vorstädte thun, welche, weil sie ringsumb in etwas von der Stadt entfernt, ein ungemein schönes und zauberndes Aussehen geben. Die Leopold-Stadt über der Donau auf einer Insl hat den Vorzug sowohl an Größe als Lustbarkeit. Man sihet drein das schöne Closter der Carmeliter-Barfüßer und der Barmherzigen Brüder, in welchen letzterem die viele Kranke ohne Unterschied der Religion aufs sorgfältigste bedienet werden. Die Kayserliche Favorita oder Sommer Residenz ist allhier von den Türken zerstöhret worden. Der Garten⁴ ist weit besser als ein anderer gelegen, wird aber auch nicht sehr gepflogen und von den Schnacken oder Ghelsen sehr beunruhiget. Es lasset sich auch die langen Allee heraussen von etlich 100 sehr großen Bäumen sehen, item die Häuser und Gärten von Montecuculli, Volkra, Tschernin, Löwenthorn, Weißenwolf, Königs Acker, Bartenfeld, Öttingen etc. Das Kayserliche Arsenal, Schiffs-Ambt, Casernen etc. In der Rossau ist das Servitenkloster: der Lichtensteinische vortreffliche Garten und Pallast: der Dittrichsteinische, Sintzendorf-Breuner-Collalt-Kufstein-Harrachische etc. In der Waringer Gassen ist nicht viel besonderes. Die Alster-Gasse hingegen ist eine schöne Vorstadt, daselbst die Abtey der Benediktiner, so anno 1633 von Montserat herausgekommen und daher die Schwarz-Spanier heißen. Ihre Kloster und Kirch, so von den Türken gänzlich verheeret war, ist jetzo recht schön wieder erbauet. Der berühmte Caramuel war der Vorsteher. Hier ist ein großer Gottsacker mit einer Capelle der Mutter Gottes von Maria Zell.⁵ Anbei ist auch ein Kirchhoff für Lutheraner. — Wiederumb seynd in dieser Vor-Stadt die Weis-Spanier, das ist die Patres von Erlösung der Gefangenen oder Trinitarier, so einen herrlichen Tempel haben.⁶ Man siehet hier auch das

¹ Die in neuerer Zeit ausgebauten Teile gegen den Kohlmarkt. (Nach den Plänen Fischer v. Erlachs.) — ² Gemmen und Kameen. — ³ Karl VI. war, wie bereits bemerkt ein eifriger Numismatiker, den die Lieblingsstücke seiner Sammlung selbst auf Reisen begleiteten. — ⁴ Augarten. — ⁵ Der vornehmste Friedhof Alt-Wiens, seit Karl VI. 1732 den Stephansfreithof aufhob. Das Ecce-Homo-Bild des letzteren besteht noch, in eine breite Nische des Domes gerückt, im Hintergrund Dannhausers Armeseelenbild. Der „Maria-Zeller“ Gottsacker wurde 1784 aufgelassen. — ⁶ Dieses Gotteshaus steht noch heute in der „Alster-Gassen“. Die Schwarzspanier, Beethovens Sterbehaus und ev. Garnisonkirche, gehören eher zum Annex der „Waringer-Gassen“.

Invaliden- oder Soldatenhaus, welches jedoch mit den Pariß- und Londischen nicht muß verglichen werden. Item das Pest-Haus oder Lazareth. Aber das große Hospital der Gottseeligen Kayserin Eleonora¹ ist desto merklicher und besteht aus viel hundert kleinen Zimmern für eine Menge armer Persohnen, deren jeder täglich eine blechene bezeichnete Müntz² bekommt: vor diese kan er in dem eigenen Gasthause des Spitals holen, was er bedarff: und der Gast-Geb bekommt davor Wochentlich von denen Verwaltern das Silber Geld. Noch weiter kann man hier besuchen die Landschafts-Akademie, die Burgerliche Schießstadt, auf welcher sich auch der Hoff jährlich einstellt; die Paarsche Reut-Schul: die Esterhasisch-Dietrichsteinisch-Schönbornische Häuser und Gärten etc.

Eine schöne Vorstadt ist auch die Josephs-Stadt, wo die P. P. Piarum Scholarum ein prächtiges Collegium und Kirche haben, so einen netten Anblick gibet. Sie seynd gelehrte Leuth und embsich in Unterrichtung der armen, auch anderer Jugend in allerhand Wissenschaften. — Der Palast des Marchese Rofrano macht eine unvergleichliche Figur:³ auch die Häuser und Gärten von Lamberg, Windisch-Grätz, Strozzi seind sehenswertig. St. Ulrich oder Neustift ist fast die stärkste und am meisten bebauet und bewohnt. Sie stehet in Geist- und Weltlichen unter den Abt zum Schotten.⁴ Sie hat auch ein Capuciner Closter. Der Trautsonische Pallast ist einer der wichtigsten. Der junge Fürst Esterhasi und mehrere Stands-Persohnen haben da ihre Häuser. An Gärten ist die beste Gelegenheit, welche zur Kurzweil der Stadt-Leuthen recht bequem angerichtet seynd. Auf der Laimb-Gruben, welche sich sehr weit hinaus erstreckt, kommt erstlich der neue Kayserliche Marstall, welcher zwar gar prächtig angelegt, aber von schlechter Bequemlichkeit und innwendig allzueng ist. Der Kayserliche Geflügel-Hoff oder Menagerie. Das Kloster der Carmeliten, die Kirche zu Maria Hilff, so den P. P. Barnabiten untergeben: nebst vielen schönen Häusern und Gärten.

Die Wienn hat den Nahmen von dem Bach Wienn, welcher hiedurch die Stadt vorbey und in die Donau fließet. Sie hat im Sommer oft gar nichts von Wasser, im Frühling aber, wenn auf den Bergen der Schnee schmelzet überschwemmt sie etliche Vorstädte und thut sehr großen Schaden. Hinter dieser Vorstadt ist ein andere Guntendorff genannt, wo viler grossen Herren Landhäuser und Gärten seynd, z. B. Königseck, Mollard, Lanthieri, Cronsfeld.

Auf der Widen hat es mehr zu sagen. Denn nebst einem schönen Closter Ordens S. Francisci de Paula ist hier zu sehen die prächtige Kirche S. Caroli Borromaei, so Kayser Carolus VI. zur Pest-Zeit an. 1712 (recte 1713) verlobet. Sie bestehet in einem großen Domm oder Cupol und einem

¹ Witwe Leopolds I. — ² Solche numismatisch geschätzte „Armenhauspfennige“ und „Raitpfennige“ aus Kupfer (Arbeitermarken) gab auch die Stadt Wien aus. — ³ Jetzt Palais Auersperg; die Rofranogasse, der Haupt Rauf- und Duellplatz Alt-Wiens. — ⁴ Darum „am Schottenfeld“.

außerordentlich wohl angegebenen Vorschuß von sechs Corinthischen Säulen;¹ und zu beeden Seiten zwey Thurmen in Gestalt der Trajanischen Saule zu Rom mit in Stein gehauenen erhabenen Bilderwerk Schneckenweise gezieret. Hier hat auch ihren Platz die Kayserliche Favorita oder Sommerpalast.² Auch dieser Bau ist für einen Römischen Kaiser dieser Zeiten ganz mittelmäßig mit vielen Spalieren durchschnitten. Die Orangerie aber oder fremde Garten Gewächse verdienen ein Aug. Es steigt darin ein *Cereus Americanus maior* über 200 Fuß hoch, welcher in einem Kübel stehet, so mehr nicht in Durchschnitt als zwey Schuh halt, auch nur einen Schuh hoch mit Erde angefüllet ist. An Aloen und dergleichen kan man auch seinen Fürwitz weiden. — Die Palläst von Lobkowitz, Althan, Stahrenberg, Tschernin, de Prié etc. seynd gewiß dieses Nahmens werth.

Am Rennweg stehen vil herrliche Gebäu; deren Crone ist das Closter, welches von der verwittibten Josephinischen³ Kayserin Amalia seit an. 1717 erbauet, denen Salesianer Closter-Frauen eingeraumet, auch selbst ihre meiste Wohnung da aufgeschlagen hat. Ein anderes Closter hat erbauet die Ertz-Herzogin Magdalena,⁴ jetzo Niederländische Stadthalterin vor barmherzige Schwestern, welche kranken Weibs-Persohnen auswarten müssen. — Des gottseeligen Printzen Eugenii von Savoyen Pallast und Garten⁵ übertriffet alles, was sonst von dieser Art in und umb Wien ist. Daran ist nicht das mindeste gespahret worden, was zur Annehmlichkeit und Herrlichkeit eines solchen Werkes beitragen kunte. Die Austheilung, Zierrathen etc. seynd auf's allerbeste angebracht, darzu ist auch das Aussehen sowohl auf das Feld, als in die Stadt und Vorstädte unvergleichlich. Der Garten hat anderst nicht als abhängs und abgedacht oder scarpiret seyn können: auch hat es zu dem großen Vorhaben an genugsamen Platz gemangelt. Sonst ist nichts vergessen worden an Betten, Wasser-Fällen, Spazier-Gängen, Lust-Wäldlein, Bild-Saulen und dergleichen: welches ich mit Französischen Nähmen nennen kunte, wenn diese etwas zur Sach thäten. In dem sogenannte Paradeiß-Gärtlein seynd alle Annehmlichkeiten als in ihrem Mittelpunkt zusammengeflossen. Das fremde und seltsame Thierhaus hatte seinesgleichen in Europa nicht: nach des Durchlauchtigen Besitzers Todt aber hat man dieselbe meistens weggethan. Bald an dem Eugenischen liget der Fürstl. Schwarzenbergische Pallast und Garten, in welchen man zu Wagen an den großen Saal hinauf fahret. Und in Wahrheit streitet dieses Werk mit dem Eugenischen umb den Vorzug, ist ihm auch an der Orangerie überlegen.

Die Land-Sträße hat ein Augustiner Calceaten-Kloster und die Häuser von Printz Max von Hannover sambt einer Reut-Bahn und Johannis Spital: Serini, Colonitsch, Blumenthal. Den Theil gegen die Donau zu

¹ Treffliche künstlerische Beobachtung! Ein Hauptvorzug der Karlskirche besteht wohl darin, daß Fischer von Erlach den Fehler der Baumeister bei der Peterskirche in Rom vermieden hat, wo der Portikus in seinen gewaltigen Massen (entgegen den Plänen M. Angelos!) die Kuppel schon von der Mitte des Platzes aus gesehen, erdrückt. Die Kuppel der Karlskirche dagegen kommt allerseits wunderbar zur Geltung. — ² Heute Theresianum. — ³ d. h. Witwe Kaiser Josephs I. — ⁴ Tochter Kaiser Leopolds I., geb. 26. März 1689. — ⁵ Belvedere.

heisset man zu den Weisgerberen: und noch weiter hinab die Erdbeer. Gegen den Linien hinaus ist S. Marx, ein Spital vor garstige Krankheiten.

Soviel seye gesagt von denen herrlichen Vorstädten: Dabey das wunderlichste und was große Aufmerksamkeit verdienet, ist, daß alle diese Vorstädte, außer der Leopold-Stadt, bey der Türkischen Belagerung 1683 theils von den Bürgern selbst, theils von den Türken seynd geschleiffet worden¹ und dennoch stunde nach 30 Jahren fast alles wieder viel schöner da und hat bis jetzo in mehr nicht als etlich und fünfzig Jahren so gewaltigen Wachsthumb genommen.

Alles dieses erklecket doch nicht zu Unterhaltung und Bequemlichkeit eines so großen Hoffs, so großen Adels und so großen Volkes. Auch ausser den Vorstädten und Linien finden sich viele Lusthäuser und Orth. Die Kayserliche seynd: 1. Laxenburg, das nicht eben schöne Schloß² ist mit viele Adels-Häuseren umgeben und ist seiner schönen Gegend und guter Reigerbeitz halber beliebt. Hier halt sich der Kayserl. Hoff im Frühling auf. 2. Ebersdorff ist viel schöner, wird doch nicht als der großen Jagden halber besucht. 3. Schönbrunn ist hinter der Laimb-Gruben hinaus von Kayser Joseph recht artig und zumahl herrlich erbauet, aber nicht gar vollendet. 4. Das Neugebäu, eine kleine Stund von Wien ist an dem Platz und in eben der Gestalt (wie man sagt) aufgebauet worden, als das Haupt-Quartier oder Gezelt des Groß-Veziers (recte Sultans) bey der Belagerung (1529) war. Dahero es nicht schön, auch nicht wohl unterhalten, sondern zu einen Behaltnuß wilder Thiere gemacht ist. Diese waren vor Zeiten in größerer Zahl und Manigfaltigkeit als jetzo und waren sonderlich an Löwen und Panter-Thieren rare Stuck da.³

Hernals ist ein Andachts Orth, woselbst das Leiden Christi auf einem kostbahr gebauten Calvari-Berg vorgestellt wird. Wer schönen Prospekt genießen will, gehe entweder nacher Nußdorf oder auf Döbling oder gar auf den Calenberg, wo ein Camaldulenser-Closter liget und von wanen man alles was das Aug bezaubern mag, auf einmahl übersehen kan. Oder man fahre nach Dornbach einem Dorff eine Stund von Hernals, allda man aus dem Bartolotischen Haus und Garten die Stadt Wienn übersihet. Oder endlich mache man sich auf den St. Stephans Thurn, mit Fern-Gläsern versehen, da man an heiteren Tügen auch das Ungarische Gebiet mit dem Gesicht erreichen kann.“

„Von dem Umgang und anderen Beobachtungen zu Wienn“.

„Es ist gewiß, daß die Herren Wiener von ehrlicher Condition überaus gefällig seynd, wann man ihnen nur, wie es sich auch gebühret, ihre Ehr dabey lasset. Sie nöthigen recht die bescheidene Frembde, von ihnen Ehr

¹ Die Leopoldstadt bildete nur hierin eine Ausnahme, daß sie nicht von Starhemberg selbst, sondern erst von den Türken geschleift wurde. — ² Der Neubau erst seit Maria Theresia und Franz I. Schon Herzog Albrecht III. residierte in Laxenburg († 1395).

— ³ Kamen um bei der Kurutzen-Invasion des Jahres 1704.

und Höflichkeiten anzunehmen und werden böß, wenn man sich zuruck haltet. Ein Stoltzling aber hat sich nichts dergleichen zu getrösten.

Bei dem Adel geht es etwas härter an. Ist man aber durch gute Auf- führung da bekannt worden, so darff man sich großer Gnaden versichert halten: und in diesem Stuck folgen sie den klugen Römern. Darumb wenn H. Pölnitz¹ in seinen Briefen den Wienerischen Adel mit so schlechten Farben abschilderte, zeigt es, wie wenig er die Gemüther einzusehen oder selbiger zu gebrauchen gewust habe. — Er war ein Mann, welcher auf der Wurst herumbfuhre, ohne Verdienst mindigst gesehen, und da solte jedermann an ihne hangen und dieses zu Wien, an einem Orth, da es dergleichen verdrüßlich haltende Leuth so viel gibt, daß man Ursach hat nicht leichtlich zu trauen und Ursach auf eigne Reputation zu sehen.

Der höhere Adel haltet die großen Gesellschaften bey denen vor- nehmen Ministris. Da ist es etwas hart, die Admission zu erhalten, indem man nach dem guten Adel sorgfältig fraget etc. Man ergötzet sich hier mit Gespräch und spihlen. Bey den niedrigen Adel gehet allenthalben das Kartenspiel hefftig im Schwung, ohngeachtet Kayserl. Majestät besonders die große Glücks-Spihle scharff verboten. Sed nitimur in vetitum! Das Frauenzimmer hat ein unverantwortliche Arbeit im Brauch, welche wohl auch an geringen Orthen eingerissen. Denn ihre Männer müssen ihnen aller- hand reiche Silber und Gold Zeug anschaffen: diese schneiden sie in kleine Stücklein und zupfen die Gold-Fäden davon aus indem sie in Compagnie beysam sitzen.

Winters-Zeit werden hie und da nicht nur vom Adel, sondern auch gemeinen Stand (wiewohl wenige gemeinen Stands seyn wollen) Ball gegeben, dazu diejene, so die Lustbarkeit genießen wollen, etwann einen Ducaten einlegen und mit Dantzen auch Erfrischungen unterhalten werden. Die besten werden auf der Mehl Grube gehalten.

An Mahlzeiten und delicaten Bislein haben die Wiener auch grosses Belieben. Die gemeine wechßlen mit dergleichen umb nach denen Jahrs- Zeiten: da sie dann anderen Genäsch im Sommer auf die grünen Auen und in die Gärten nachgehen; andere im Winter zu Haus in den Wirths- oder Coffee-Häusern geniessen. Umb 12, 1 oder 2 Uhr Mittags geht man zu Tisch. Abends isset man wenig und bey sehr vilen gar nichts. Man gehet sehr spath zu Bette und sehr spath im Tag wieder daraus, sonderlich bey denen Vornehmen.

In der Stadt ist denen Wienern nicht wohl, sie lieben die freye Luft. Jedermann trachtet draussen einen Garten und Hauß oder selbst zu haben, oder sonst zu genießen: da dann unter den gemeinen das Kegel-Spiel stark getrieben wird. Ja wo auch eine Bauren-Kirchweyh, ein Weinlesen

¹ Desing dürfte den bekannten Abenteurer des 18. Jahrh., Verf. der „Memoires“, die schon zu jener Zeit auch deutsch erschienen, des „galanten Sachsen“ etc. meinen. Pölnitz war auch kurze Zeit österr. Offizier und später Oberzeremonienmeister König Friedrichs II. von Preußen.

und dergleichen gehalten wird, laufft, reutet und fahret hohes und niedriges dazu, umb theils selbst mit zu halten, theils mit zusehen den Lust zu büßen. Das Spazieren gehen geschiehet vielfältig, wozu auch treffliche Gelegenheit an allen Enden ist.

In der Au auf Brigitta, auf Lantzenдорff, Maria Hietzing, Maria Brun etc. gehet man ebensowohl Ergötzung als Andacht halber. Der hohe Adel stellet bißweilen eine Spazier-Fahrt an, etliche hundert Kutschen gehen zum Stuben-Thor aus auf dem Glacis biß zum Schotten-Thor, da sie umbkehren, im begegnen ihre Begrüßungen und Affecten einander bezeigen und gemächlich den Weg nach dem Prater nehmen: welcher ein über die massen lustiges, reines Wäldlein auf einer Donau-Insul ist. Gleich darneben in dem Stadt-Gut und in der alten Favorita¹ seynd auch gewöhnliche und allgemeine Spazier-Gäng.

Beim Kärntner Thor stehet ein prächtiges Comödien-Haus, wo das gantze Jahr außer Fasten, Advent und die Freytäg Teutsch und Welsch gespielt wird. Vor diesen machte der Hannß-Wurst seine Fatzen: jetzo ist es ordentlicher angerichtet und wird sehr gerühmet. Neben deme finden sich oft die Englische und andere Companien, Seil-Tantzer, Gauckler etc. ein. Von Fechtereyen kan man täglich etwas sehen. Auf der Wienn ist ein feines Amphitheatrum, zwar nur von Holtz angelegt, in welchem ordentliche Hatzen und wilde Thierstreit gegeben werden mit Löwen, Bären etc.

Man möchte meinen, solchergestalten seyn alles in Lustbarkeit ver-soffen. Ich versichere aber, daß eine große Andacht gepflogen werde. Die Kirchen seynd voll von Leuthen und mit guter Zucht. Indem auch Kayserliche Bediente aufgesetzt seind, welche Macht haben die Schwätzenden zu ermahnen und im Fall einer Widersetzlichkeit ohne Ansehen des Stands und Persohn, auch hinaus zu führen und der Rumor-Wacht zu übergeben. An öffentlichen Gebethen, Processionen, Bruderschaften, Stiftungen und dergleichen, welche alle zu vilerley Liebes-Werken gegen Gott und die Menschen angesehen seynd, gibt es das gantze Jahr genug: und gehet der Kayserliche Hoff seinen Unterthanen in disem Stuck getreulich mit Bey-spiel vor.

Doch muß man auch bekennen, daß die Wienerische Jugend zur Buhlerei geneigt und die Kinderzucht manchmalen nicht gar zum besten bestellet ist.

Durch die Handelschaft werden viel frembde Nationen hieher gezogen und ist es ein Lust, auf den Straßen bald Ungarn, bald Türken, Heiducken und Croaten, Griechen und Armenier, Perser und Mohren anzutreffen. Aus allen diesen Nationen, item Protestanten gibt es Niederleger oder große Kaufleuth. Andere seynd Handels-Leuth, so mit kostbahren Waaren handeln; andere seynd Kramer, so das zum täglichen Gebrauch gehörige vertreiben: derer letzteren über 600 gezehlt werden: neben vil 100 anderen so Lein-wat, Hut, Handschuhe etc. verkauffen: und einer Menge Galanterie-Handler

¹ Heute Angarten.

von allerhand künstlichen Sachen: item die Eisen, Kupffer etc. verkauffen. So gar der Tändel-Markt¹ siehet einem anderwärtigen Jahr Markt gleich, worauf nicht schlechte Ding allein, sondern wohl wichtige in Menge anzutreffen und fast alles was man verlangt.

Viele Jubelier und Goldschmied, 13 wohlbestellte Apotheken in der Stadt allein: neben 12 Materialisten Gewölben, wo nicht nur Materialia, sondern auch praeparata verkauft werden: etlich und 30 Häuser vor Thee, Coffee, Limonade, Acquavit, Biliard, Zeittung Drescherei.² Gewölbe zu Confitüren, Safften; Welschen und allerhand köstlichen Weinen. Etlich und 20 Wechsel-Herren, so offene Wechsel Stuben haben. Die Seiden-Fabric auf dem Neubau oder St. Ulrich:³ und die Sikingerische im alten Tabor: die Schneiderische Tuch Fabric in der Leopold Stadt: die Seidene Strumpf-Fabric auf dem Spittelberg: die Indianische Porcellain Fabric in der Rossau:⁴ und vilmehr solche Ding seynd der Stadt verträglich. Es stehet auch umb die Künsten und Handwerker sehr wohl, z. B. die Stückerey, Malerey, Music etc.

Im übrigen, obsehon ohne Unterlaß die Gassen mit großen Steinen gepflastert und mit Kieß als dann beschüttet werden, so wird doch alles bald von der schrecklichen Menge vertretten. Daher es ohne Unterlaß ziemlich kotzig und will das beständige saubern und ausführen nicht erklecken. Dennoch ist es jetzo säuberer als vor einer Zeit. Bey Nachts Zeit seynd auf Anordnung Kayser Josephi Laternen angezündet, welche von jeden Häusern müssen unterhalten und gepflogen werden. Es gehet auch die Rumor-Wacht und Ronde fleißig herumb, wie nicht minder eine Patroulle zu Pferd auf der Ebene außer der Stadt, so daß man in Vergleich gegen anderen großen Städten hier wenig Unglücks-Fälle und Polterezen erfahret. Die Thor werden zwar, als an einer Festung, frühzeitig gesperret,⁵ doch kan man noch sehr spat umb den Sperr-Kreutzer, ja mit Wagen und Pferd hinein kommen. Welches Geld eine grosse Summe macht und zu Unterhaltung des Vestungs-Werkes angewendet wird. Man kann sich mit Lehen-Laquayen, mit Tragsesseln, mit Lehen-Wagen, deren eine Menge vorhanden, in und ausser der Stadt umb den gesetzten Preiß bedienen lassen, doch muß man hinter dieser Pursch nicht vil mehr gute Sitten, als hinter den Pariseren suchen. Zu Zehren ist es in Wirths-Häusern gewaltig theuer, aber auch gute Aufwartung: und noch dazu ist es öftters gar hart allda unterzukommen.⁶ Man kann auch, wer nur etwas bekannt, bey anderen guten

¹ Zuerst in der Leopoldstadt, dann auf der Wieden, endlich in der Rossau. —

² Das spezifische Wiener Kaffeehausleben ist also seit 170 Jahren ziemlich unverändert.

— ³ Die Fabrikstätigkeit auf dem „Schottenfeld“, im Vormärz wegen des Reichtums der Fabrikanten Brillantengrund genannt, reicht somit bis in die Zeit Karls VI. zurück. — ⁴ Die berühmte Alt-Wiener Porzellanfabrik, deren Marke das österreichische Bindenschildchen, vom Volke naiver Weise als „Bienenkorb“ gedeutet, bald Weltruf erlangte. Bestand bis 1863. — ⁵ Im Advent, z. B. noch in der Theresianischen Zeit, schon um 4 Uhr nachmittags.

— ⁶ Vierzig Jahre früher muß der Fremdenverkehr noch ein recht bescheidener gewesen sein, denn das „Wiener Diarium“ (jetzt kaiserl. Wiener Zeitung) meldet gleich in seiner ersten Nummer vom 8. August 1703, daß an einem der früheren Tage „Niemand in Wien angekommen“.

Leuthen, die Unterkunfft haben und entweder eine Kost sich ausdingen, oder bey einem Kostgeber oder Traiteur so offft man will zur Tafel gehen, da man vor weniges Geld wohl lebet, auch öfters gute Gesellschaft antrifft. Wer aber von gutem Umgang und zu Bekanntschaften geneigt ist, findet hundert Gelegenheit bey Schmausereyen als Gast zu erscheinen.“

Es folgt nun die Aufzählung der Basteien, Tore, Plätze und Gassen, Kirchen, Klöster und Kapellen, als „Erklärung zum Grund-Riß der Stadt Wienn“.

„Basteien

- A. Biber Bastey
- B. Holler-Stauden Bastey
- C. Braun Bastey
- D. Wasser Kunst Bastey
- E. Kärntner Bastey
- F. Burg Bastey
- G. Löwel Bastey
- H. Mölker Bastey
- I. Elend Bastey
- K. Neu Bastey
- L. M. Gonzaga Bastey.

- 8. Auf dem Graben
- 9. Der Hoff
- 10. Auf der Freyung
- 11. Burg Platz
- 12. Juden Platz
- 13. Franciscaner Plätzl
- 14. Jesuiter Plätzl
- 15. Kärntner Strasse
- 16. Kruger Straß
- 17. Riemer Straß
- 18. Singer Straß
- 19. Schuler Straß
- 20. Obere Becken Straß

Thore

- N. Stuben Thor, wodurch die Kayserliche und dessen Gesandten Einzüge geschehen,
- O. Kärntner Thor, für die Einzüge frembder Gesandten,
- P. Burg Thor
- Q. Schotten Thor
- R. Neu Thor
- S. Rothe Thurn, dessen drey Ausgänge seynd,
- T. Beym oberen Fall
- U. Beym Wasser Thörlein
- X. Beym unteren Fall.

- 21. Untere Becken Straß
- 22. Müntzer Straß
- 23. Untere Bräuner Straß
- 24. Obere Bräuner Straß
- 25. Waller Straß
- 26. Wiplinger Straß
- 27. Vordere Schenken Straß
- 28. Hintere Schenken Straß
- 29. Teinfalt Straß
- 30. Herren Gasse
- 31. Dorotheer Gasse
- 32. Spiegel Gasse
- 33. Rosen Gasse
- 34. Anna Gasse
- 35. Johannes Gaß

Plätze und Gassen

- 1. Neumarkt
- 2. Schwein Markt
- 3. Neuer Kien-Markt
- 4. Alter Kien-Markt
- 5. Hohe Markt
- 6. Beym Stock im Eisen
- 7. Brand-Stadt

- 36. Himmelpport-Gasse
- 37. Weyburg Gasse
- 38. Lands-Cron Gasse
- 39. Juden Gasse
- 40. Sattler Gasse
- 41. Bogner Gasse
- 42. Stadler Gasse
- 43. Renn Gasse
- 44. Schaifel Gasse

- | | |
|----------------------------|---|
| 45. Ball Gäßl ¹ | 86. Saltz Gieß |
| 46. Filtz Gäßl | 87. Hohe Bruck |
| 47. Jacober Gäßl | 88. Im tieffen Graben |
| 48. Kumpf Gäßl | 89. Beym sieben Häusern oder |
| 49. Blut Gäßl | Lederer Hoff |
| 50. Strobl Gäßl | 90. Graß Hoff |
| 51. Lorentzer Gäßl | 91. Haar Hoff |
| 52. Roth Gäßl | 92. Freit Hoff |
| 53. Koch Gäßl | 93. Beym Schön-Brun |
| 54. Juden Gäßl | 94. Bäller oder Pauler Thor. ² |
| 55. Krammer Gäßl | |
| 56. Taschen Gäßl | |
| 57. Hüner Gäßl | |
| 58. St. Salvator Gäßl | |
| 59. Farber Gäßl | |
| 60. Rosen Gäßl | |
| 61. Stroh Gäßl | |
| 62. Seitzer Gäßl | |
| 63. Pater Noster Gäßl | |
| 64. Jungfrau Gäßl | |
| 65. Milch Gäßl | |
| 66. Schlosser Gäßl | |
| 67. Seiler Gäßl | |
| 68. Kraut Gäßl | |
| 69. Seiler-Statt | |
| 70. Grün Anger | |
| 71. Wollzeil | |
| 72. Zur schönen Latern | |
| 73. Sau-Winkl | |
| 74. Bauren-Musterung | |
| 75. Alter Fleischmarkt | |
| 76. Haarmarkt | |
| 77. Bauern Markt | |
| 78. Kohlmarkt | |
| 79. Im Steig | |
| 80. Lubeck | |
| 81. Liechtensteig | |
| 82. Fisch-Hof | |
| 83. Auf dem Steig | |
| 84. Katzen Steig | |
| 85. Fischer Steig | |

Gebäude.

- | |
|------------------------------|
| 95. Kayserl. Burg |
| 96. " Reitschul |
| 97. " Schranken ³ |
| 98. " Müntz-Hauß |
| 99. " Saltz-Ambt |
| 100.* " Zeug-Hauß |
| 101. " Arsenal |
| 102. " Gieß-Haus |
| 103. " Vice-Domm-Ambt |
| 104. " Haupt-Maut |
| 105. Burgerl. Spital |
| 106. " Rath-Hauß |
| 107. " Zeug-Hauß |
| 108. " Waag-Hauß |
| 109. " Ambt-Hauß |
| 110. " Mehl-Gruben |

Kirchen, Clöster und Capellen.

- | |
|---|
| a. Metropolitan Kirche zu St. Stephan |
| b. St. Peter |
| c. St. Ruprecht |
| d. U. L. Frauen Stieg |
| e. St. Salvator |
| f. St. Johann Bapt. beym Maltheser-Hoff |
| g. St. Elisabeth beym teutschen Haus |
| h. Pfarr im Spital aller Heiligen |
| i. S. Catharina im Kayser Spital |

¹ Gasse und „Gäßl“ sind hier Bezeichnung für Verschiedenes: z. B. die Rosen Gasse unweit des Grabens, das Rosen „Gäßl“ bei der Mülkerbastei, wie noch jetzt. —

² Ein „inneres“ Stadttor, führte von der Naglergasse zum Graben; um 1730 abgebrochen.

— ³ Gerichtsgebäude am Hohen Markt.

- k. S. Maria Magdalena auf dem Stephans-Freit-Hoff
l. St. Ivo bey der Juristen-Schul.
m. S. Barbara bey dem Convict
n. St. Georg im Freysinger Hoff
o. Obere Jesuiten
p. Untere Jesuiten
q. St. Anna Noviziat-Hauß
r. Pfarr zu den Schotten
s. Pfarr St. Michael bey den Barnabiten
t. Minoriten oder Landhauser
u. Dorotheer
v. Augustiner Hoff Kirch
x. Kapuziner
z. Dominikaner
aa. Beym sieben Büchern St. Joseph, Frauen Kloster Carmeliter¹
bb. St. Lorentz Frauen Closter Augustiner
cc. St. Jacob Frauen Closter Augustiner
dd. S. Niclas Frauen Closter Clarisserin.
ee. St. Agnes zu der Himmelporten Frauen Closter Augustiner
ff. Der H. H. Englen oder Königlich Closter Frauen Clarisserin.
gg. St. Ursula Frauen Closter, Ursulinerin.
hh. Bischof-Hoff
ii. H. Creutzer-Hoff
kk. Das Landhauß
ll. Comödie-Hauß
mm. Mölker-Hoff
- Leopold-Stadt.
- a. S. Johannes Barmherzige Brüder
b. Carmeliter cal.
c. Kayserl. Schiff-Stadel.“

¹ Siebenbücherinnen am Salzgries, Kloster gestiftet von Eleonora von Mantua, zweiter Gemahlin Kaiser Ferdinands II. und bis 1782 deren Ruhestätte. Das Gebäude wurde vor zirka 20 Jahren abgetragen.

